



von Steffi Greger - Brot des Lebens #17 vom 26.02.2026 - JC channel - Der Jesus Christus Kanal - [JCchannel.com](https://www.JCchannel.com)

Von ganz oben nach ganz unten

Jesus - der Weg nach oben

Man muss sich nach der Decke strecken, heißt es im Volksmund, wenn wir im Leben etwas erreichen wollen; das heißt, wer es zu etwas bringen will, muss sich gewaltig anstrengen. Das spiegelt sich auch in unseren Moral- und Wertvorstellungen wider: Wer sich daneben benimmt, wer es nicht schafft, sich an gängige Regeln zu halten, gilt als Versager oder sogar als asozial, als nicht gesellschaftsfähig.

Auch im Glauben vieler Menschen finden sich diese Denkmuster und Überzeugungen. Abermillionen von Menschen mühen sich täglich ab, um vor ihrem Gott oder ihrer Vorstellung von Gott tadellos und anständig dazustehen und sich so dessen Liebe zu verdienen. Die Angst, nicht zu genügen oder in der endgültigen Verdammnis zu landen, ist allgegenwärtig.

Aber ist das wirklich wahr? Müssen wir uns selbst an unserem eigenen Kragen aus dem Morast von Fehlern und Versagen ziehen, um am Ende unseres Lebens von Gott angenommen zu werden?

Nein, denn Jesus ist für uns von ganz oben nach ganz unten gekommen, um uns nach ganz oben zu holen - heim zu Gott.

Und mit diesem Thema - „Von ganz oben nach ganz unten“ - begrüße ich dich ganz herzlich zu unserer heutigen Folge von Brot des Lebens, hier auf JC channel, ich bin Steffi Greger.

Alles derselbe Gott?

„Wir glauben doch alle an denselben Gott, wozu da streiten, seien wir doch friedlich!“ Wer diesen Satz mit Überzeugung sagen kann, gilt heutzutage als besonders tolerant und weltoffen. Aber können wir diesem Satz immer noch zustimmen, wenn wir überlegen, an welcher Viel-

zahl von Göttern die Menschen auf dieser Erde glauben und welche unterschiedlichen Eigenschaften sie in der Vorstellung der Menschen verkörpern?

Die einen sind überzeugt, dass sie nur auf die Liebe ihres Gottes hoffen dürfen, wenn sie alle Regeln, die er ihnen auferlegt hat, aus freien Stücken einhalten. Seiner Liebe sicher sein können sie allerdings trotzdem nicht. Andere wiederum glauben, den Zorn ihrer Götter durch zum Teil unmenschliche Riten und quälende Selbstkasteiung besänftigen zu müssen. Und wieder andere stellen sich Gott als nebulöse Kraft irgendwo im All vor, die alles in der Hand hat und bei der es kein Entrinnen gibt.

Wer kann, wenn er sich diese immensen Unterschiede in der Weltanschauung der Menschen verdeutlicht, noch behaupten, es handle sich immer um denselben Gott? Und wenn dem so wäre, wäre das nicht ein überaus grausamer und ungerechter Gott? Den einen lässt er das glauben, von einem anderen verlangt er etwas ganz anderes, den nächsten setzt er wieder mit anderen Forderungen unter Druck...

Nein, all diese Vorstellungen sind nichts anderes als der verzweifelte Versuch der Menschheit, sich aus eigener Kraft von ihrem Versagen und von ihrer Schuld zu befreien in dem Wissen, dass sie es allein, ohne Hilfe von außen, niemals schaffen können. Und dieses Wissen macht verständlicherweise Angst.

Aber wenn wir einmal innehalten, unsere Blickrichtung ändern und einen Blick in Gottes Wort, die Bibel, werfen, dann werden wir erleichtert feststellen, dass wir - Gott sei Lob und Dank - nicht alle an einen wetterwendischen und launischen Gott glauben müssen, der immer wieder anders drauf ist. Wir haben vielmehr die Freiheit, an den Gott glauben zu dürfen, der uns in seinem eigenen Sohn, in Jesus, die erlösende Botschaft zukommen hat lassen: „Ich liebe dich, komm zurück nach Hause!“

Um unseren Heimweg zu Gott vorzubereiten, dafür ist Jesus für uns von ganz oben nach ganz unten gegangen. Gottes Sohn hat sich für uns klein gemacht, damit wir uns vor Gott nicht mehr klein fühlen müssen! Was schier unglaublich klingt, kannst du in der Bibel nachlesen. Im Philipperbrief schreibt Paulus in Kapitel 2, in den Versen 6 - 8:

„Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“

Und beim Propheten Jesaja finden wir den Grund für dieses Opfer Jesu; in Kapitel 53, Vers 5, heißt es:

„Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“

Wo sonst finden wir solch einen liebenden Gott?

Der König der Welt

„Ich bin der König der Welt!“ Diesen berühmten Satz rief Leonardo di Caprio aus in der Rolle des Jack Dawson im unvergessenen Film Titanic, als er gemeinsam mit Kate Winslet als Rose am Bug des Luxusschiffes stand.

Zugegeben, es ist nur ein Film, aber es gibt viele Menschen, die sich tatsächlich so fühlen, vor allem, wenn sie es im Leben zu etwas gebracht haben, meist zu Geld, Ansehen und Einfluss. Aber genau diese Dinge sind es, die uns oftmals von Gott wegziehen. Nicht umsonst sagt Jesus zu dem reichen jungen Mann, das lesen wir im Lukasevangelium in Kapitel 18, Vers 25:

„Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher in das Reich Gottes komme.“

Nein, Gott hat nichts gegen Reichtum oder Ansehen, aber solche Dinge verleiten uns leicht zu dem Gedanken, Gott nicht zu brauchen, weil wir ja alles selbst im Griff haben. Und diese Einstellung ist der direkte Weg in den Abgrund! Gott hat aber kein Interesse daran, dass wir da landen. Er selbst hat gesagt, so steht's in Heseziel 18, Vers 21:

„Wenn sich aber der Gottlose bekehrt von allen seinen Sünden, die er getan hat, und hält alle meine Gesetze und übt Recht und Gerechtigkeit, so soll er am Leben bleiben und nicht sterben.“ Und zwei Verse weiter betont er das noch einmal, indem er fragt: „Meinst du, dass ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen (...) und nicht vielmehr daran, dass er sich bekehrt von seinen Wegen und am Leben bleibt?“

Also holt Gott immer wieder Menschen von ihrem selbstgezimmernten Podest aus Reichtum und Macht herunter, sprich, er lässt zu, dass sie alles verlieren, bisweilen sogar ihre Freiheit, zum Beispiel durch eine Gefängnisstrafe; aber er tut es nicht, um es ihnen mal so richtig zu zeigen, sondern um ihnen bewusst zu machen, dass sie ihn brauchen, um sie zur Umkehr zu bewegen und sie so vor dem sicheren Abgrund zu retten. „Some people have to learn it the hard way“, heißt es im Englischen - manche Menschen müssen es auf die harte Tour lernen. Einer von ihnen war der bekannte ehemalige Manager Thomas Middelhoff, der 2014 wegen Veruntreuung und Steuerhinterziehung zu einer Haftstrafe verurteilt wurde. In einem Interview mit der FAZ erklärte der frühere Manager einige Jahre später, warum er für den Gefängnisaufenthalt dankbar sei. Er sagte: „(...) ich hätte sonst nicht erkannt, dass ich mich charakterlich so verändert habe und hätte dieses alte, nicht authentische, schlechte Leben weitergelebt. Es hat wahnsinnig weh getan, aber es war offensichtlich notwendig.«

Eines hat Middelhoff erkannt, auch das erzählt er in diesem Interview: „Der Glaube gibt mir die Gewissheit: Egal, wie tief man als Mensch fällt, Gott hält einen dennoch. Für diese Erkenntnis bin ich dankbar.“

Der Manager hat heute zwar weder Vermögen noch Einfluss, aber er ist zu Gott umgekehrt und bezeichnet sich selbst als glücklich und zufrieden. Rettungsmission geglückt!

Hiob - wenn wir Gott nicht mehr verstehen

Wer eine Hiobsbotschaft bekommt, sollte sich erst einmal setzen, denn laut Wikipedia ist solch eine Botschaft „eine Nachricht mit einem den Empfänger niederschmetternden katastrophalen Inhalt“.

Den Namen hat sie von einem wohlhabenden Mann aus dem Alten Testament, von Hiob eben. Der hatte, so lesen wir es in Hiob 1, Verse 2 und 3,

„sieben Söhne und drei Töchter, und er besaß siebentausend Schafe, dreitausend Kamele, fünfhundert Joch Rinder und fünfhundert Eselinnen und sehr viel Gesinde, und er war reicher als alle, die im Osten wohnten.“

Hiob ging's richtig gut, er gehörte in der damaligen Gesellschaft zu denen, die ganz oben waren. Außerdem war er, so steht's gleich im ersten Vers, *„fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und (er) mied das Böse.“*

Jetzt könnten wir uns fragen, wie so ein Mensch, der doch nur das Beste im Sinn hat, ins Unglück stürzen kann, wo er doch offensichtlich nichts falsch gemacht hat. Aber diese Frage führt zu nichts, denn das wäre so, als ob wir Gott verstehen wollen, um dann alles von uns aus richtig machen zu können, damit uns in Zukunft kein Unheil mehr treffen kann.

Das wichtigste für uns ist, Gott als unseren Souverän anzuerkennen, ihm zu vertrauen und an ihm dran zu bleiben, wie tief auch immer wir fallen. Ihm zu vertrauen heißt dabei nicht zwangsläufig, ihm immer freudig um den Hals zu fallen. Das hat auch Hiob ab einem gewissen Punkt nicht mehr getan, als seine Not schier unerträglich wurde. Zu Beginn seines Leidensweges sagt er noch mit Überzeugung:

Hiob 1, Vers 21b

„Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!“

Und auch, als Satan seine Gesundheit angreift, weist Hiob seine Frau scharf zurecht, die ihn dazu auffordert, sich von Gott abzuwenden. Er antwortet ihr:

Hiob 2, Vers 10

„Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?“

Aber irgendwann, wir lesen es in Hiob, Kapitel 3, fängt er an, mit Gott und mit seinem Leben zu hadern. Er beginnt, Gott anzuklagen, er stellt ihm die Frage nach dem Warum, nach dem Grund für sein Leid. Und doch sieht er auch immer wieder, dass Gott gut ist, so zum Beispiel in Kapitel 10, Vers 12:

„Leben und Wohltat hast du an mir getan, und deine Obhut hat meinen Odem bewahrt.“

Zwei Kapitel weiter antwortet Hiob seinem Freund Zofar in Vers 13:

„Bei Gott ist Weisheit und Gewalt, sein ist Rat und Verstand.“

Hiob sitzt gleichsam emotional in einer Achterbahn, aus der er irgendwie nicht aussteigen kann, weil er - verständlicherweise - das tut, was wohl jeder von uns in seiner Situation tun würde: Er will Gottes Handeln verstehen. Und auch die klugen und bestimmt gut gemeinten Reden seiner Freunde sind wenig bis gar nicht hilfreich. Manchmal sind Ratschläge eben auch nur Schläge. Schließlich erlöst Gott Hiob aus seinen Qualen. Nicht, indem er ihn erstmal liebevoll in den Arm nimmt, sondern indem er Hiob zur Rede stellt und sich ihm in seiner ganzen Größe zeigt. Der erlösende Moment für Hiob kommt, als er vor Gott die Waffen streckt und sich, wie es Petrus uns in seinem ersten Brief ans Herz legt, unter die gewaltige Hand Gottes demütigt. Hiob erkennt Gottes Größe und Allmacht an, und was macht Gott? Er befreit ihn endlich aus seinem Unglück und bringt ihn wieder zu Ehren.

Ergo: Egal, wie tief das Tal ist, durch das wir gehen, egal, wie sehr wir mit Gott rechten, solange wir uns zu ihm halten, werden unsere Erlebnisse unsere Beziehung zu Gott festigen. Und manche Dinge lernen wir eben erst, wenn wir ganz unten sind.

Vorsicht, Falle! - Falsche Gottesbilder

„Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach.“

Diese Worte lesen wir in Matthäus 26, Vers 41. Jesus hat sie zu seinen Jüngern gesagt, als er mit ihnen im Garten Gethsemane war, am Abend kurz vor seiner Verhaftung. Und auch Petrus schreibt in seinem ersten Brief in Kapitel 5, Vers 8:

„Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge.“

Wieso sind diese Wachsamkeit und unser andauerndes Reden mit Gott so immens wichtig? Nun, es passiert nicht selten, dass sogar Christen, die scheinbar felsenfest im Glauben gestanden sind, und das über Jahrzehnte, durch irgendein Ereignis, das ihr Leben erschüttert und ihr Gottesbild komplett in Frage stellt, sich nicht nur vollständig von Gott abwenden sondern am Ende nicht einmal an seine Existenz glauben können. Davor sind auch Christen nicht gefeit, die vorher durch ihren Dienst zahlreiche andere Menschen zum Glauben an Jesus Christus geführt haben, und seien sie auch noch so bibelfest.

Unser Problem besteht unter anderem darin, dass wir uns im Laufe der Zeit - meist unmerklich - ein bestimmtes Bild von Gott machen. Wir lernen, dass Gott gut ist, und das ist er ja auch. Nur ist unsere Vorstellung von gut auf unseren Horizont begrenzt, und der entspricht nun mal nicht dem von Gott. Wir hören, dass Gott den Gerechten segnet und ihm ein Leben in Fülle schenkt.

Da haben in unserer Vorstellung Leid und Unglück keinen Platz. Wir lesen von einem langen Leben, dass Gott uns schenken will, und vergessen, dass er für jeden Jesusnachfolger ein noch viel besseres in der Ewigkeit bereithält.

Und solche Festlegungen sind, wenn in unserem Leben etwas gründlich schief läuft und wir vom wunderschönen Berggipfel auf einmal ins tiefste Tal schlittern, das große Einfallstor für den Feind, für Satan nämlich, der uns dann weismacht, dass es einen Gott, der so etwas zulässt, doch gar nicht geben kann.

Wenn wir also vermeiden wollen, dass uns der Teufel in den Abgrund seiner Lügen springen lässt, müssen wir unsere Beziehung zu Gott unbedingt durch regelmäßige und ehrliche Gespräche mit ihm pflegen und sein Wort nicht in unser Verständnis einpassen sondern unseren Verstand von ihm an seinem Wort ausrichten lassen. Ein Gebet von König David kann dabei sehr hilfreich sein. Wir finden es in Psalm 139 in den Versen 23 und 24. Da betet David:

„Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösen Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.“

Auf diese Weise kannst du zwar mal ganz unten landen, aber du läufst nicht Gefahr, Satans Lügen auf den Leim zu gehen und aus Gottes Hand, die dich aufgefangen hat, herauszukrabbeln.

Der Weg zurück zu Gottes Herrlichkeit

„Von ganz oben nach ganz unten“, das ist heute unser Thema. Und der unangefochtene Experte dafür ist kein geringerer als Jesus Christus selbst.

Schauen wir dazu einmal ins Johannesevangelium. In Kapitel 17, Vers 5, bittet Jesus den Vater:

„Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.“

Jesus ist das menschengewordene Wort Gottes. Das bestätigt uns das Johannesevangelium bereits im ersten Kapitel in Vers 14. Da schreibt der Apostel:

„Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

Gott hat die Erde durch sein Wort erschaffen ebenso wie die Menschen. Gott ist aber auch die vollkommene Liebe. Diese Liebe lässt dem Menschen die vollkommene Freiheit, sich für Gott oder für Satan, für die Liebe oder für das Böse zu entscheiden. Unser Schöpfer wusste, wofür wir uns entscheiden würden, deshalb hatte er von Anfang an den ultimativen Rettungsplan für uns: seinen Sohn Jesus. Gott hat gesehen, wie seine geliebten Menschen durch ihre eigensinnige Wahl von ganz oben, aus der ihnen zugedachten Herrlichkeit, nach ganz unten, unter die Tyran-

nei des Teufels gefallen sind. Und deshalb beschließt Jesus, einzig und allein zu unserer Rettung, ebenfalls nach ganz unten zu kommen. So heißt es dann auch in Johannes 1, Verse 10 - 12:

„Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht; aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben.“

Wenn wir also unsere Wahlfreiheit nutzen und uns dafür entscheiden, Jesus in unser ganzes Sein aufzunehmen, dann ist die quälende Trennung zwischen Gott und uns wieder aufgehoben, und wir können die Herrlichkeit erfahren, die er schon immer für uns bereitgehalten hat. Das ist unsere Rettung! Jesus ist nicht nur nach ganz unten zu uns gekommen, um uns in die Freiheit zu führen. Er ist auch der Weg, auf dem wir dereinst wieder nach oben kommen werden, um dann da ganz oben bei Gott zu bleiben!

Abschluss

Das war unsere heutige Folge von Brot des Lebens, heute mit dem Thema „Von ganz oben nach ganz unten“. Und wenn du meinst, das Thema ist nichts für dich, du wirst es nie schaffen, nach oben zu kommen und jemand zu sein, dann darf ich dir versichern: In Gottes Augen bist du schon immer jemand und er will dich nach ganz oben bringen! Er sieht nicht auf das, was du in deinem Leben alles falsch gemacht hast, das hat Jesus schon für dich bereinigt! Er reicht dir in Jesus die Hand zur Versöhnung! Nimmst du dieses Angebot an?

Ich wünsche dir noch eine wunderschöne Zeit und sag tschüss, mach's gut, bis zum nächsten Mal. Am Mikrofon in dieser Stunde war Steffi Greger.

Impressum

Dieser Text ist ein Manuskript zum gleichnamigen wöchentlichen Podcast von JC channel.

Autor und Moderator des Podcasts: Steffi Greger.

Herausgeber: JC channel - Der Jesus Christus Kanal.

E-Mail: webradio@JCchannel.com

Website: <https://JCchannel.com>

Bild: Pixabay (bearbeitet)

Den Podcast findest du auf [Spotify Podcast](#) und auf unserer Website.

URL des Podcasts auf Spotify: <https://open.spotify.com/show/6k30d23txgpUmtK0xpSwmF>

Copyrights: Du kannst unsere Podcasts und die jeweiligen Manuskripte aufrufen, herunterladen und unverändert mit Quellenangabe für private oder nichtkommerzielle christliche Zwecke nutzen. Alle anderen Nutzungen bedürfen der schriftlichen Genehmigung. Anfragen kannst du per E-Mail an uns richten.

